

Der Basler hebräische Buchdruck

Autor(en): **Prijs, Bernhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **14 (1971)**

Heft 3

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ses manuscrits que par la « présence consubstantielle » des œuvres de ses amis, Braque, Picasso, Juan Gris, Léger, Matisse, Modigliani... Les premières pièces exposées témoignaient de ces amitiés. Deux exemplaires des *Poèmes en prose* (1915) portaient sur la couverture l'un une admirable peinture originale de Juan Gris, l'autre un collage original de Henri Laurens; et la justification annonçait que six exemplaires étaient ainsi enrichis!

Les premiers livres, imprimés par Birault avec la participation de l'auteur, cherchaient par la répartition des blancs et les caractères de différents corps une correspondance avec l'esthétique cubiste. Une particularité bibliographique peu connue était mise en évidence: les deux éditions sous la même date (1918) des *Jockeys camouflés* avec dessins de Matisse, l'une – « la seule approuvée par les auteurs » – imprimée en noir par Birault, l'autre – parue peu avant et la plus connue – tirée en quatre couleurs sur les presses de François Bernouard.

Reverdy est l'un des écrivains qui a reçu pour ses livres la plus importante contribution d'artistes de sa génération: Braque (*Les ardoises du toit*, 1918), J. Gris (*La guitare endormie*, 1919), Manolo (*Cœur de chêne*, 1921), Picasso (*Cravates de chanvre*, 1922), sans compter ceux qui ont donné un portrait, un frontispice: Modigliani, Derain, Chagall...

La collaboration aux revues, qui va de *Nord-Sud* – revue d'esthétique dirigée par Reverdy lui-même et qui devait avoir une influence sur les futurs surréalistes – au *Mercure de France*, passait par *Sic*, *Littérature*, *La révolution surréaliste*, *Minotaure* et *Verve*.

L'iconographie venue en grande partie de collections privées offrait l'attrait de l'inédit, tandis que les peintures des amis du poète, peu connues dans l'ensemble (et bien reproduites dans le catalogue) contribuaient à donner à cet hommage une ampleur exceptionnelle. On s'en réjouira d'autant plus que la grande modestie de Reverdy l'a fait longtemps considérer comme un auteur de chapelle. Le très beau catalogue est dû à Jacques Dupin et Nicole Mangin.

Deux autres expositions parisiennes présentaient quelques livres: *Henry Bordeaux*; exposition du centenaire, à l'Institut de France. (Catalogue par B. Masclary.) – *Maurice Denis* à l'Orangerie des Tuileries. C'était surtout l'œuvre peint que l'on célébrait là, et l'activité d'illustrateur de Maurice Denis n'était guère représentée – ce qui semble regrettable – que par *Sagesse* de Verlaine (bois gravés par Beltrand, 1889–1910) et le *Voyage d'Urien* de Gide (trente lithographies originales, 1893). Catalogue illustré, préfacé par Louis Hauteccœur, rédigé par A. Dayez et C. Vincent.

BERNHARD PRIJS (BASEL)

DER BASLER HEBRÄISCHE BUCHDRUCK

Ohne Zweifel spielte Basel als Druckort für Hebraica im 16. und 17. Jahrhundert eine bedeutende Rolle. Die Basler Universitätsbibliothek war daher gut beraten, als sie in einer von Dr. M. Hagmann arrangierten Ausstellung vom August bis Dezember 1970 eine Auswahl ihrer wertvollen Bestände an Basler Hebraica erstmals einer weiteren Öffentlichkeit zugänglich machte. Ein großer

Teil dieser Bestände stammt aus der 1705 käuflich erworbenen Bibliothek des berühmten Hebraisten Johann Buxtorf (siehe Seite 225), ein weiterer Teil aus der 6000 Bände umfassenden Orientalia-Sammlung der Basler Theologen Johann Ludwig Frey (Gründer des Frey-Grynäischen Instituts) und Johannes Grynäus, die 1759 als Legat an die Universitätsbibliothek übergab. Das große

Lameth.	ⲗ	Alepb.	Ⲁ
Mem.	ⲙ	Beth.	Ⲃ
Nun.	Ⲛ	Simel.	Ⲅ
Samech.	Ⲙ	Daletb.	Ⲕ
Eyn.	Ⲏ	He.	Ⲙ
Pe.	Ⲟ	Tau.	Ⲛ
Zadik.	Ⲙ	Saen.	Ⲛ
Kaph.	Ⲙ	Beth.	Ⲃ
Res.	Ⲙ	Teth.	Ⲕ
Schin.	Ⲙ	Joth.	Ⲙ
Tau.	Ⲛ	Kaph.	Ⲕ

1 Holzschnitt-Randalphabet, Johann Amerbach, 1492.

Interesse, das diese Ausstellung fand, und die Tatsache, daß zahlreiche dieser Drucke die Aufmerksamkeit auch des Bibliophilen verdienen, rechtfertigen es, an dieser Stelle einem verständlicherweise im allgemeinen nicht sehr bekannten Spezialgebiet des Buchdrucks einige Zeilen zu widmen¹.



2 Signet der Frobenschen Offizin.

Seine Entstehung verdankt der hebräische Buchdruck in Basel christlichen Theologen und Humanisten. In Verbindung mit dem Renaissance-Humanismus war in weiten Kreisen das Interesse auch an der hebräischen Sprache erwacht. Bereits im geschichtlich bedeutsamen Jahr 1492 (Entdeckung Amerikas, Vertreibung der Juden aus Spanien) finden wir die ersten hebräischen Lettern in einem Basler Druck: in ei-

¹ Eine nähere Orientierung gestattet das umfangreiche Werk von Joseph Prijs: «Die Basler hebräischen Drucke», Urs-Graf-Verlag, Olten/Freiburg i.Br. 1964.

הלא בת דברי באש ואם יתור
 ובפטי ש יפוצץ סלע !

סוֹן יִפּוֹצֵץ שֶׁל אֵשׁ
 וְיִפּוֹצֵץ שֶׁל אֵשׁ
 וְיִפּוֹצֵץ שֶׁל אֵשׁ
 וְיִפּוֹצֵץ שֶׁל אֵשׁ
 וְיִפּוֹצֵץ שֶׁל אֵשׁ



Nunquid non ierba mea sunt quasi ignis, dicit do-
 minus, & quasi malleus conterens petram?

EXCVDEBAT BASILEAE ADA-
 MVS PETRVS, MENSE AV-
 GVSTO, ANNO
M. D. XXVII.

3 Signet der Petrischen Druckerei. Gewerbemuseum Basel.

ner bei Johann Amerbach gedruckten Ausgabe der Werke des Bischofs Ambrosius von Mailand. Daß das hebräische Alphabet in etwas unbeholfenen Holzschnittbuchstaben (Abb. 1) an den Rand der Erklärung von Psalm 118 (nach jüdischer Zählung 119) gesetzt wurde, in dessen hebräischem Original die ersten acht Verse mit Alef, die nächsten acht mit Bet usw. beginnen, geschah sicher nicht nur zu dekorativen Zwecken; es zeigt darüber hinaus, daß man bewußt eine Beziehung zur hebräischen Originalfassung herzustellen suchte. Gegossene hebräische Typen erscheinen in Basel erstmals

in der bei Johann Petri im Mai 1506 gedruckten Neuauflage desselben Werkes.

Bis zum Jahr 1516 finden sich lediglich hebräische Alphabete im Rahmen lateinischer Werke, mit einer Ausnahme: Die im Frühjahr 1515 bei Johann Froben erschienene erste Basler Ausgabe des «Stultitiae laus» von Erasmus – ein von Hans Holbein mit Randzeichnungen versehenes Exemplar dieser Auflage (Abb. 5) wird im Kupferstichkabinett des Kunstmuseums Basel aufbewahrt – enthält vor allem im Kommentar von Gerhard Lister hebräische Zitate, einen ganzen hebräischen Satz jedoch erstaun-

licherweise neben einem lateinischen und griechischen Text als Umschrift im Drucker-Signet Johann Frobens (Abb. 2).

Es lohnt sich immer wieder, diese kleinen liebenswerten, oft von bedeutenden Künstlern geschaffenen Nebenprodukte der Buchdruckerkunst näher zu betrachten. Über das Frobensche Signet existiert bereits eine umfangreiche Literatur, auf die hier nicht eingegangen werden soll. Das Bild symbolisiert den Inhalt des in griechischer Version oben beginnenden und unten fortgesetzten Verses 10, 16 des Matthäus-Evangeliums. Es scheint mir, daß mit dem Wort *φρόνιμοι* dieses Verses die erste Silbe des Namens Froben auf einen griechischen Wortstamm zurückgeführt werden sollte. Bestätigt wird diese Annahme dadurch, daß später Ambrosius Froben, so 1578 in einem repräsentativen Signet (Abb. 6), unter Beibehaltung der schon traditionellen Grundelemente des Frobenschen Signets, einen anderen griechischen Wahlspruch verwendet, der wiederum denselben Wortstamm enthält. Der lateinische und der hebräische Vers unseres Signets schließen sich inhaltlich an den griechischen an. Es dürfte jedoch kein Zufall sein, daß ein hebräischer Vers gewählt wurde (Psalm 124, 4), dessen lateinische Version mit dem Wort *benefac* beginnt. So ist auf diskrete Art eine lateinische Herkunft der zweiten Silbe des Namens Froben angedeutet.

Auf diese Weise trug Froben der allgemeinen Tendenz Rechnung, Familiennamen entweder zu latinisieren beziehungsweise zu gräzisieren oder ihnen einen lateinischen respektive griechischen Wortsinn zu unterschieben, ebenso wie fast ein Jahrzehnt später der Besitzer der zweiten für den frühen hebräischen Buchdruck bedeutenden Basler Offizin, Henricus Petri. Dieser hatte es wesentlich einfacher als Froben, heißt doch Fels sowohl auf lateinisch wie auf griechisch *petra*. So wählte er den dieses Wort enthaltenden Vers Jer. 23, 29 als Wahlspruch, und die seinen Inhalt darstellende, erstmals 1523 nachweisbare Zeichnung, ursprünglich umrandet vom erwähnten Vers in drei Spra-

chen (Abb. 3), wurde zum Signet der Firma Petri. Sie wird heute noch von der Nachfolgefirma Schwabe & Co. als Verlagszeichen verwendet.

Im Jahre 1516 wurde in Basel erstmals ein umfangreicher hebräischer Text gedruckt: Im September erschien das Buch der Psalmen bei Johann Froben als Anhang zu den Werken des Hieronymus in hebräischer, lateinischer und griechischer Version. Zwei Monate später erschienen als erster rein hebräischer Druck die Psalmen als Taschenausgabe (Abb. 4). Die hier gezeigten und bis zum Jahre 1561 in drei Graden ausschließlich verwendeten Frobenschen Typen stellen eine genaue Nachahmung der in Deutschland üblichen Quadratschrift der mittelalterlichen hebräischen Handschriften dar, unter Beibehaltung der durch das Schreiben bedingten Schräglage. Man versäumte es, sich an der bereits hochentwickelten Buchdruckerkunst hebräischer Offizinen in Italien zu orientieren, die die Form der Drucktypen längst den neuen Möglich-

ספר החלים

אֲשֶׁר־י
הָאִישׁ אֲשֶׁר־י
לֹא הָלַךְ בְּעֵצָה
רְשָׁעִים וּבְדַרְדַּר חַטָּאִים לֹא עָ
עָמַד וּבְמִשְׁכַּב לַעֲיִם לֹא יָשָׁב:
כִּי אִם בְּתוֹרַת יְהוָה הִפְצוּ וּבִ
וּבְתוֹרַתוֹ יִהְיֶה יוֹמָם וּלְיָלַת:
וְהָיָה בְּעֵץ שָׁחוּל עַל-פְּלִגְלִי-
מַיִם אֲשֶׁר פָּרַח יִהְיֶה בְּעֵתוֹ:
וְעָלְהוּ לֹא-יִבּוֹל וּכְלֵ אֲשֶׁר-
יַעֲשֶׂה יִצְלִיחַ: לֹא-בֶן הַדָּ
חַרְשָׁעִים כִּי אִם-בְּמוֹץ אֲשֶׁר-
תִּדְפְּנוּ רוּחַ: עַל-פִּי לֹא יִ
יִקְמוּ רְשָׁעִים בְּמִשְׁפַּט וְתֵט

2 8

4 Erste Textseite der Psalmenausgabe, 1516.

keiten angepaßt, von der Handschrift emanzipiert und damit deutlicher und lesbarer gestaltet hatten.

Die mit den erwähnten Psalmendrucke eingeleitete erste Periode des Basler hebräischen Buchdrucks (Johann Froben bis Henricus Petri, 1516–1579) ist gekennzeichnet durch die zahlreichen Ausgaben der Werke des Hebraisten, Kosmologen und Mathematikers Sebastian Münster, der zwar als hebräischer Stilist bei weitem nicht die Kompetenz eines Johann Buxtorf erreichte, sich jedoch durch Herausgabe und lateinische Interpretation zahlreicher Werke jüdischer Grammatiker unschätzbare Verdienste erwarb.

Bereits das erste Werk dieser Reihe, *Epitome hebraicae grammaticae*, 1520 zusammen mit einer *Proverbia*-Ausgabe erschienen, läßt erkennen, welche Bedeutung dem Buchschmuck beigemessen wurde. Titelblattumrandungen, vorzugsweise von Hans Holbein (wie in Abb. 9) oder seiner Schule stammend, wurden – oft jahrzehntelang – für hebräische und andere Werke immer wieder verwendet, so das ebenfalls von Holbein stammende Frontispiz von Münsters *Dictionarium chaldaicum* (1527, Abb. 7) noch im Jahre 1602 im jüdisch-deutschen Ma'ase-Buch. Die Sorgfalt bei der typographischen Gestaltung ist ersichtlich aus dem Kolophon zu Münsters *Chaldaica grammatica* vom Dezember 1526 (Abb. 10), das übrigens auf die persönliche Mithilfe Münsters – damals noch Professor in Heidelberg – bei der Drucklegung schließen läßt. Neben den grammatischen Werken Münsters dürfen dessen zum Teil auf lateinisch übersetzte und kommentierte, reich ausgestattete Ausgaben des Alten Testaments (1534/35, 1536, 1546) nicht unerwähnt bleiben. Mit der Herausgabe eines kosmologischen Werks von Abraham ben Chija (*Sphaera mundi*), zusammen mit einem mathematischen (*Compendium arithmetices*) von Elia Mirachi auf hebräisch und lateinisch im Jahre 1546 verstand es Münster schließlich, seine verschiedenen Interessengebiete zu verbinden.

Der 1553 bei Henricus Petri gedruckte hebräische Nachruf auf Münster von Oswald Schreckenfuchs ist wohl der umfangreichste hebräische Text, der von einem christlichen Hebraisten des 16. Jahrhunderts verfaßt wurde (Abb. 11). Nach dem Tode Münsters ging die Publikation seiner und anderer hebräischer Werke in Basel unverändert weiter. Daneben erschienen nun auch Werke im jüdisch-deutschen Idiom, deren sprachlichen Eigenheiten eine ebenso eigenwillige Schrift an die Seite trat, in Basel erstmals 1557 angewendet in einer jüdisch-deutschen gereimten Paraphrase des Daniel-Buchs (Abb. 13).

Gegen Ende dieser Periode nahm die Qualität der Typen sichtlich ab; es erschienen vor allem Neuauflagen bereits früher verlegter Werke, und alles schien darauf hinzuweisen, daß der Basler hebräische Buchdruck seine Glanzzeit hinter sich habe. Da übernahm es Ambrosius Froben, im Auftrag von Simon Günzburg in Frankfurt am Main, nach Einholung der Druckerlaubnis der Basler Behörden und der Approbation der geistlichen Zensurbehörden in Rom, eine zensurierte Neuausgabe des Talmuds zu drucken. Wenn sich auch Froben in Israel Sifroni aus Guastalla bei Padua die Mitarbeit eines versierten jüdischen Korrektors sicherte – Sifroni ergänzte auch das Basler

ZU DEN ABBILDUNGEN AUF DEN FOLGENDEN VIER SEITEN

5 Folio V verso des von Holbein illustrierten Exemplars des «Lobes der Narrheit» («Stultitiae laus») des Erasmus, eine Versammlung von Ketzerrichtern darstellend, verkleinert. Kupferstichkabinett der Öffentlichen Kunstsammlung Basel.

6 Signet von Ambrosius Froben.

7 Titelblatt des «Dictionarium chaldaicum», 1527, von Sebastian Münster.

8 Kupfer-Titelblatt des «Lexicon chaldaicum», 1639, verkleinert. Unten Mitte Darstellung des Basler Münsters.

Mit Ausnahme von 3 und 5 sind die Originale sämtlicher Illustrationen zu diesem Aufsatz im Besitze der Universitätsbibliothek Basel.



*Vide sup. mundum bonum
Dum Hicory*

nunc nec audiunt sa-
penumero, nec redar-
guunt. Sed dūtaxat
iudicatur, & incēdio
puniuntur. Vel sup-
cilio teste.) Quasi ni-
hil haberet theologi,
præter superciliū, &
ultus truculentiam:
Dixerit hæreticum
hominē) Est ad Titū
capite tertio. Nec illic
agit Paul⁹ de his hæ-
reticis, quos nos uul-
go uocamus, sed de
contentiosis disputa-
toribus, q de nugis,
magnas excitant dis-
putationum. tragœ-
dias. Quid accidit
set homini) Ita loquū-
tur, cum significat in-
saniam, aut rē uehe-
mēter nouam, quod
Græci significantius
τί ἐπαδεν; De uita
tollendum hæreticū)
Adeo crassus erat iste
theologus, ut non in-
tellexerit de uita uer-
bū esse, a deuitando,
sed præpositionē cū
hoc nomine uita.

ΜΟΡΙΑΣΕΡΚΟΜΙΟΝ
ΟΥΕΡ ΠΑΙΟΙΤΙΟΥΣ

Senex quidā seuer⁹, & uel supcilio teste
theolog⁹, magno stomacho respondit,
hanc legem tulisse Paulum apostolum,
qui dixerit, hæreticū hominē post unā
& alteram correptionē deuīta. Cūq; ea
uerba identidē intonaret, & pleriq; de-
mirarentur quid accidisset homini, tan-
dem explanauit, de uita tollendū hære-
ticum. Riserē quidam, nec deerant tamē
quibus hoc cōmentum plane theologi-
cū uideretur, cæterū redamantib⁹ etiā
num nonnullis, successit, τενέδιου, quod
aiunt, σωμαγός, & Autor irrefragabilis.
Accipite rem, inquit, Scriptum est male-
ficum ne patiaris uiuere. Omnis hæreti-
cus malefic⁹, ergo &c. Mirari quotquot
aderant, hominis ingeniū, & in eam sen-
tentiā itum est pedibus, & quidem pero-
natis. Neq; cuiq; uenit in mentē, legē eā
ad fortilegos & incantatores, ac magos
attingere, q̄s Hebræi sua lingua uocant
מבשמים Alioq; fornicationē & ebrieta-

tem,
τενέδιου σωμαγός) .i. Tenedius patronus, dicif is, qui cōpendio cau-
sam expedit, litifq; nodū, ocus dissecat. Ducit a Tenedia securi, quæ protu-
nus calumniæ cōuictum, dissecare solita fuit, de qua plura in Chiliadibus.
Ergo &c.) Ridet frigidus Theologorum syllogismos, in rebus tam serijs.
Itum est pedibus.) Ire pedibus, in sententiam est approbare, quod alij di-
xerint, facete uero addidit, & quidē peronatis, quod pero genus sit calciamē-
ti rusticant. מבשמים .i. magicos, בשת .i. incantauit, uerbum est.
a q̄ per præpositionē מ denotiatiuū: מבשת .i. incantator, siue magus, sicut
אמל .i. nunciauit: מלאך .i. angelus: In hebræo autē nō habet sic, sicut di-
cauit supciliofus ille theolog⁹, sed Exodi. xxiij. scriptū ē, מבשפת לאת תיק, .i. incanta-

החכמה והמרע

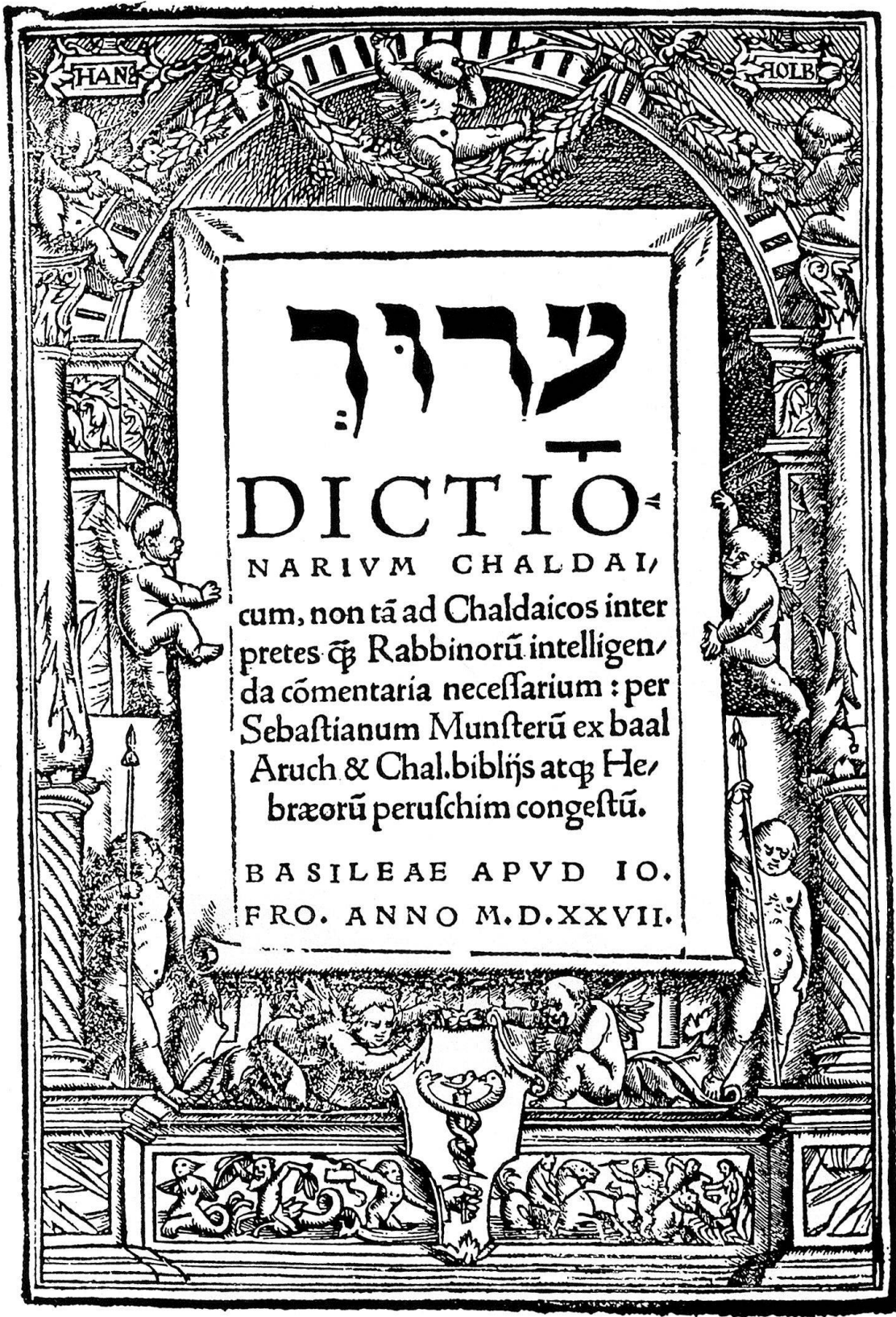


נתון לך

אתן וכבוד

סיסאן אהוא





HANC

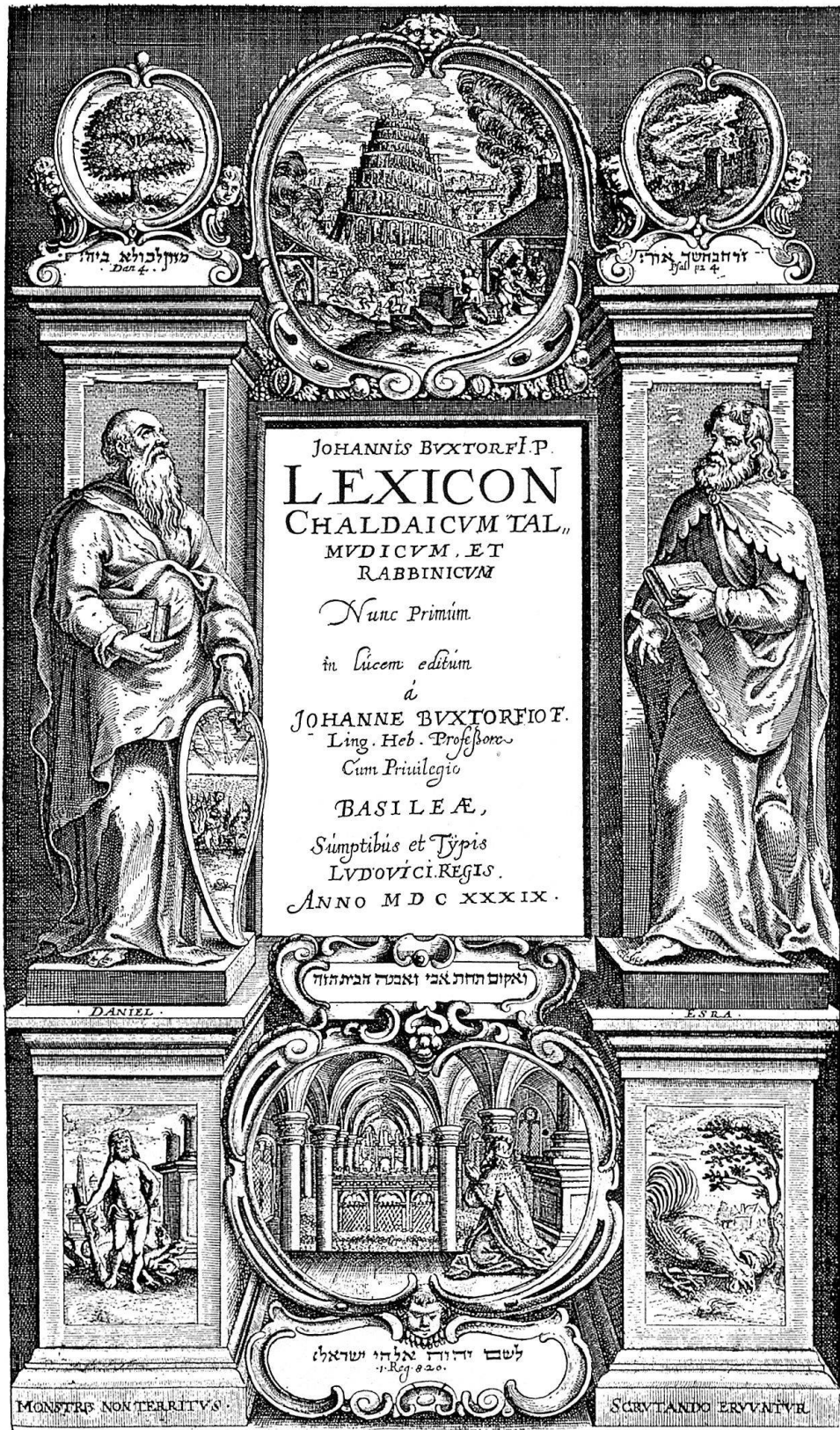
FOLIO

פרש

DICTIO

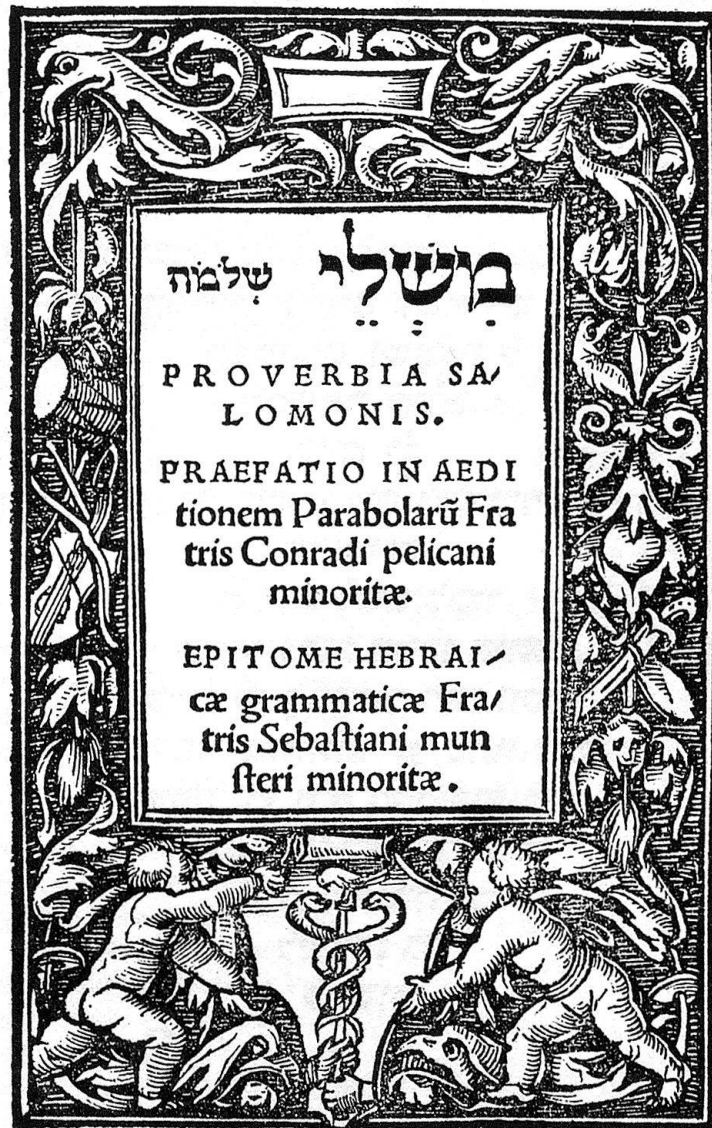
NARIVM CHALDAI,
cum, non tã ad Chaldaicos inter
pretes q̄ Rabbīnorū intelligen
da cōmentaria necessarium : per
Sebastianum Munsterū ex baal
Aruch & Chal. biblijs atq; He
bræorū peruschim congestū.

BASILEAE APVD IO.
FRO. ANNO M.D.XXVII.



Typenmaterial durch eine große Reihe von Typen, deren Matrizen er offenbar aus Italien mitbrachte –, so war es doch eine hervorragende Leistung, die mindestens 30 Millionen Buchstaben umfassenden sechs um-

Studium und zur Fortentwicklung der geistigen Grundlagen des Judentums unentbehrlichen Werkes nicht mehr zu haben waren, war die Neuauflage von eminenter Bedeutung; gleichzeitig bildete sie die Vorlage



9 Titelblatt der «Proverbia»-Ausgabe (1520) von Sebastian Münster.

fangreichen Foliobände mit einem der hebräischen Sprache nicht kundigen Setzpersonal in zweieinhalb Jahren (1578–1580) herauszubringen, in bedeutend kürzerer Zeit als alle früheren und späteren Talmud-Ausgaben. Da infolge der Talmud-Verbrennungen in Italien Exemplare dieses zum

für sämtliche späteren Talmud-Ausgaben. Die Ausgabe Lublin (1617–1639) hielt sich so genau an die Vorlage, daß auch die im Basler Talmud erstmals – in Basler Drucken auch noch später (vgl. Abb. 15) – verwendeten Figureninitialen nachgeschnitten wurden, wobei jedoch die Qualität der Ori-

ברוך הנותן ליעת פח ול ולאין אונים עינמה ירבה :

גשלמים ספרי הרקדוק בסדאי וביאור הפירושים ו
ונרפסו פח בכסיליא חבירה דשוויצירין בבית
יוחנן פֿרוכניוש על ידי סבשטיאנוש מ
מונשטר מן יינגלהיים בשנת ה
חמשה אלפים ומאתים ו
ושמונים ושבעה ל
לבריאת עולם
ביום יב
לחדש טבת אשר הוא יז יום דיקמבר לפי השבת ה
חרומיים :
חודוה לשם לברו
שעור ברוב חסרו אותי
עברו קטן בחבור הזה חספר
וחדריבני מתחלתו עד סופו לבלתי
יעפה ידי ולא חסר בחי בי ב
בלא עזרו לא יובל כל
ארם מאומה גם
לעשות גם
לחשוב

E 3

10 Kolophon aus «Chaldaica grammatica», 1526.

nal-Holzschnitte bei weitem nicht erreicht wurde².

Die Zusammenarbeit zwischen Froben und Sifroni wurde fortgesetzt, und es erschienen in dieser zweiten Periode des Bas-


² Ein weiteres Mal wurden diese Initialen in Sulzbach kopiert (Folio-Festtagsgebetbuch 1699 und weitere Auflagen).

ler hebräischen Buchdrucks bis zum Jahre 1598 zahlreiche hebräische und einige jüdisch-deutsche Drucke; von letzteren sei die zweifarbig gedruckte gereimte Übersetzung der aramäischen Paraphrase der Fünf Megillot (etwa 1584) erwähnt.

Gegen 1598 übernahm Konrad Waldkirch das gesamte Frobensche Typenmaterial. Von den in dieser dritten Periode (1598

מֵאמֵר קִיבָּח

אֲשֶׁר חָפַר וְ הוֹסוּלוֹס שְׂוִיק
שְׂוִיקוֹנְבוֹס עַל מוֹת נְפֹלֵי הַחֲבִים
שֶׁב־הַשְׂטִיין מוֹגִשְׂטִיר זְכָרוֹנוֹ לֵב
לְבַנְבְּרֵי בְּעִיר בּוֹיבֹורג
פְּרִישְׂטֵינְא בְּשָׁנַת
אֶחָלָל

 **Oratio funebris,**
quam ædidiť M. Erasmus Osuualdus
Schreckhēfuchsius Austriacus, mathe-
matum, & linguæ Hebrææ professor
Friburgi Prifgoiæ, de obitudo
ctiffimi uiri Sebastiani
Munsteri præce-
ptoris sui.

11 Titelblatt des Nachrufs von Schreckenfuhs auf
Sebastian Münster, 1553, verkleinert.

-1615) in seiner Offizin erschienenen über 80 Werken seien hervorgehoben die unter Verwendung der Talmud-Initialen sowie von Umrandungen aus der Münster-Bibel von 1536 gedruckte Pentateuch-Ausgabe (1606/07, Abb. 15), eine 1612 erschienene Taschenausgabe des Alten Testaments in winzigen Typen, die 1638/39 von Menasse ben Israel in Amsterdam zeilengetreu nachgedruckt wurde, sowie die im gleichen Jahr gedruckte gereimte jüdisch-deutsche Paraphrase des Samuel-Buchs von einem unbekanntem Verfasser, 1649 Strophen zu vier Zeilen umfassend. Von Bedeutung sind in dieser Periode die ersten Werke des großen Basler Hebraisten Johann Buxtorf pater, so das Erstlingswerk *Epitome radicum* (erstmals 1600, Abb. 12), *Praeceptiones grammaticae*, Übungsstücke mit umgekehrter Interlinearübersetzung enthaltend (1605, Abb. 14), und das *Manuale hebraicum et chaldaicum* (1613), ein biblisches Taschenwörterbuch.

Nach dem Tode Waldkirchs übernahm Ludwig König den Druck der Werke seines

Schwiegervaters Johann Buxtorf pater, später derjenigen von Johann Buxtorf fil. Nur vereinzelt wurden in dieser vierten Periode (1617-1641) Werke anderer Autoren gedruckt. Vom typographischen Standpunkt aus ist die 1618/19 gedruckte monumentale, mit reichem Buchschmuck versehene *Biblia rabbinica*, von Buxtorf auf Grund der früheren Venezianer Ausgaben besorgt, als besondere Leistung hervorzuheben. Nach dem Tode Buxtorfs (1629) wurden dessen hinterlassene Werke von seinem Sohn ediert, so die Bibelkonkordanz (1632) und das bedeutendste Werk von Buxtorf pater, das 1639 gedruckte *Lexicon chaldaicum, talmudicum et rabbinicum* (Abb. 8).

Wir übergehen die nächste Periode (Ludwig Königs Erben und Nachfolger, 1641-

סֵפֶר הַשְּׂרָשִׁים
קְצוּרוֹ

E P I T O M E

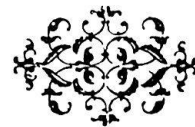
R A D I C V M H E -
B R A I C A R V M

Hoc est,

Omnium T H E M A T V M, cum
suis D E R I V A T I S, quæ in sa-
cris Bibliis Hebraicis
extant:

S O L I D A E T S V C C I N C T A
E X P L I C A T I O.

I N C O M M O D V M, T H E O -
logiæ & linguæ Hebrææ studiosorum,
nunc primùm in hanc for-
mam contracta.



B A S I L E Æ,

Typis CONRADI WALDKIRCHII.

A n n o M D C

12 Das Erstlingswerk von Johann Buxtorf pater, 1600.



ספר דניאל



א

דער קובוך יהויקים זיין קויבין רייך הט
דרייא יאָר ביזעשן

ר

אונז מיט ויל זאָן ישראל נאַטש דיבשט הט זער נעשן
דא שיקט ננט יתברך בבובד באַכר אויש זויטן אַדן
ביהן טן אַם זובט טבת וורד דער קרין זער הבדן

ב

ירושליים טעט ער באַטן מיט אייבם נרזון הער
עש זוש נרזש הזוכך דש זוש לידר כו שזוער
די שטט זוארד נזואזבן דש בית המקדש וורד זאָר ברבט
ישראל זוארדן זער טריבן אין זרעמדי אַבט

ג

די כלים אויש דעם בית המקדש לישון נן בבא טרין
ער זעכט נרזש ליד ישראל אין דעם זעלבין טין
די כלים ליש ער בשליסן אין זייכר עבזדה זרה ניצעלט
בייא דען בילד זוארדן זי נשטעלט

א

13 Erste Textseite des jüdisch-deutschen Danielbuches, 1557 (Original schwarz/rot).

1785), in welcher neben Neuauflagen älterer Werke hauptsächlich theologische Dissertationen und Traktate mit eingestreutem hebräischem Text erschienen, und werfen noch einen Blick auf die sechste Periode, welche

die Drucke von Wilhelm Haas Sohn und dessen Nachfolgern (1789–1866) umfaßt. Sie begann im Revolutionsjahr 1789 mit einem Gebet für die Stadt Basel, verfaßt von den vor den Judenverfolgungen im benach-

barten Elsaß nach Basel geflüchteten Juden. Aus dem gleichen Jahr dürfte ein weiterer, erst kürzlich wieder aufgefundenener Einblatt-druck stammen, u. a. ein Gebet für Ludwig XVI. und Marie Antoinette enthaltend, verfaßt von Jacob Meyer, der später als erster Grand-Rabbin des Bas-Rhin fungierte. Daß

auch Wilhelm Haas selbst einige Flüchtlingsfamilien in seinem leerstehenden Hinterhaus gastlich aufnahm, hatte für seine Druckerei weitgehende Folgen. Mit Hilfe dieser Juden entwarf er neue, formschöne hebräische Schriften, die er später vom Stempelschneider Ulrich Ammann zu Schaffhau-



QUandoquidem libros biblicos Hebræos non semper ad manum habent aut habere possunt tyrones, cōmodum visum fuit; materiam hîc quoque suppeditare, in qua, legendo & interpretando, se exerçant, atque præcepta simul ad usum utcunq; accommodare discant, donec exercitatiunculis hisce præculti, pleniores Grammaticōrum libros tractare & utiliter pervolvere possint.

Promissiones de Messia sive Christo:

Ipsi D E I loquentis, *Gen. 3. 14.*

Tum-dixit D o m i n u s Deus ad serpentem : Cum
 14 וְאָמַרְךָ יְהוָה אֱלֹהִים לָאֵלָהּ הֵאֱחָזֶנְךָ
 feceris illud, maledictus sis in praesenti numero
 1 עֲשִׂיתָ זֹאת אָרַר אֶתְּךָ מִכָּל-הַבְּהֵמָה
 & præ-omnia bestia agri : super ventrem tuum ier
 2 וּמִכָּל חַיֵּי הָאֲרֶזְהָ עַל-נִבְנָתְךָ
 & pulverem comedis omnibus diebus vitae tuae :
 3 וְעָפָר תֹּאכַל כָּל-יְמֵי חַיֶּיךָ :
 15 Præterea inimicitiam ponam inter- te & inter
 16 וְאֵיבָהּ וּבֵין אִשְׁתְּךָ בֵּינְךָ וּבֵין
 mulierem - hanc, interfuturam & inter
 17 הָאֲשֶׁרָהּ וּבֵין זְרַעֲךָ וּבֵין
 femina - eius : tuum contretur tibi caput, tu auca
 18 זְרַעֲךָ הוּא יִשְׁפֹּךְ רֹאשׁ וְאַתָּה
 & caudam tuam calcabis
 תְּשׁוּפְנוּ עֵקֶב :
 Jacobi

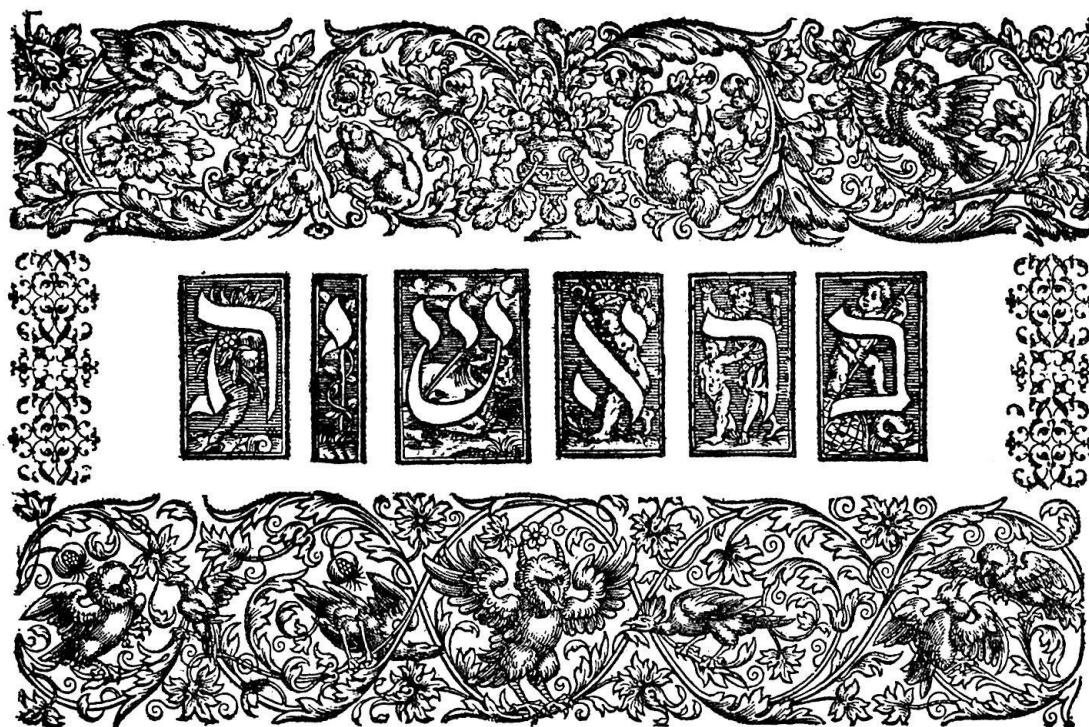
1 עֲשִׂיתָ

2 תִּבְנֶה

3 שׁוֹרָה

4 שׁוֹף

14 Übungsstück mit umgekehrter Interlinearübersetzung aus «Praeceptiones grammaticae», 1605.



15 Initien und Umrandung aus dem Pentateuch, 1606|1607, verkleinert.

sen ergänzen und gravieren ließ. Mit diesen Typen konnte Haas von 1804 ab eine große Anzahl hebräischer Werke drucken, wobei als Herausgeber und Korrektor Salomon Coschelsberg aus Winzenheim zeichnete. Erwähnt sei die Haggada (1816), bei welcher Holzschnitte aus der Battier-Bibel vom Jahre 1710 Verwendung fanden, sowie vor allem die Bibel-Ausgabe 1822–27 mit deutscher Übersetzung in jüdisch-deutschen Lettern.

Schon diese kleine Auswahl – wir hielten uns im allgemeinen an die in der Basler Ausstellung gezeigten Beispiele – läßt erkennen, mit welchem Wagemut und Unternehmungsgeist die Basler Drucker sich immer wieder einer Aufgabe annahmen, die sie – zumal eine jüdische Gemeinde in Basel nicht existierte – ohne Hilfe von auswärtigen Korrektoren nicht bewältigen konnten und die eine spezielle Schulung ihres eigenen Perso-

nals voraussetzte. Diesen Anstrengungen blieb der Erfolg nicht versagt, und Editionen wie die des Basler Talmuds sind unbestrittene Spitzenleistungen. Überblickt man das Gebiet in seiner Gesamtheit, so ist man beeindruckt von der typographischen Qualität und reichhaltigen Ausstattung der Drucke, aber auch von der Vielfalt der erfaßten Themenkreise. Es zeigt sich, mit welchem Ernst Jahrhunderte hindurch hebräische Sprache und Literatur als eine der Wurzeln abendländischer Kultur in Basel gepflegt wurden.

Die reichhaltige, in den letzten Jahren noch ergänzte Sammlung der Basler Universitätsbibliothek an Basler hebräischen Drucken ist eine Fundgrube nicht nur für Hebraisten und Theologen, sondern auch für Philologen, Paläographen und Historiker aller Richtungen.

